Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 48 (2006)

Artikel: Carl Hilty und das japanische Bildungsbürgertum : eine Rezeptionsgeschichte

Autor: Ito, Toshiko

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-972289

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Carl Hilty und das japanische Bildungsbürgertum – eine Rezeptionsgeschichte

von Toshiko Ito

Das Rätsel von Hiltys Popularität in Japan

Carl Hilty (1833–1909) war Rechtsanwalt in Chur, Strafrechtslehrer in Bern, Vorsteher der schweizerischen Militärjustiz, Mitglied des Nationalrates und des Haager Schiedshofs sowie Autor zahlreicher Bücher. Einer breiten Öffentlichkeit ist Hilty in der Schweiz allerdings heute nicht mehr bekannt und nicht jede deutschsprachige Enzyklopädie verzeichnet seinen Namen. Auch in der Berichterstattung über die Streichung des Absinthverbots aus der Bundesverfassung (2000) wurde der Name Hilty, einer der Initiatoren des entsprechenden Verfassungsartikels, kaum erwähnt. Was Wunder also, wenn die meisten Schweizer heute den Namen Hilty nicht kennen.

Erstaunlicher ist vielmehr, dass die meisten Japaner mit Hilty vertraut sind. Übersetzungen seiner Werke sind seit einem Jahrhundert ununterbrochen von verschiedenen Verlegern greifbar. Seine Hauptwerke «Glück» und «Für schlaflose Nächte», die auch als Taschenbücher erhältlich sind, werden fast jährlich neu aufgelegt, und Monographien über Hilty erscheinen mit steter Regelmässigkeit. Während Bücher von und über Hilty heute im deutschsprachigen Raum meist nur noch im Antiquariat erworben werden können, erfreuen sie sich in Japan grosser Beliebtheit.

Hilty wurde in Japan bekannt gemacht durch seinen Zeitgenossen Raphael von Koebers (1848–1923), einem russischen Philosophie-Professor an der Kaiserlichen Universität Tokio. Koeber unterwies die Studenten, die kurz nach der Aufhebung der 219-jährigen Abschliessungspolitik (1639–1858) der westlichen Kultur mit bewundernden Blicken gegenüberstanden, in Musik und humanwissenschaftlichen Studien.

Hiltys Werke wurden aufgrund Koebers Empfehlung von seinen Schülern unter den Heranwachsenden an den Mittel- und Hochschulen verbreitet. Koebers Lehre und Hiltys Werke trugen massgeblich bei zur Etablierung des japanischen Bildungsbürgertums. Der Glanz dieses Bildungsbürgertums ist zwar heute erloschen, Hiltys Werke geniessen aber weiterhin den Status unvergänglicher Klassiker.

Koeber und Hilty als Begründer des Bildungsbürgertums

Das verspätete Bildungsbürgertum in Japan

An der Wende zum 20. Jahrhundert entstand in Japan eine Sozialschicht, die mit dem Bildungsbürgertum in Deutschland vergleichbar ist. In Deutschland geht das Bildungsbürgertum auf das Ende des 18. Jahrhunderts zurück, als sich der zerfallenden Feudalgesellschaft eine bürgerliche Elite entgegenstellte, die auf Selbsterkenntnis und Selbstbesserung Wert legte. In Japan setzte eine rasante Entfeudalisierung mit der Landesöffnung (1858) ein, durch die ebenfalls eine bürgerliche Schicht emporkam, die sich vom Herkömmlichen distanzierte. Die Angehörigen dieser Schicht befassten sich vornehmlich mit den ausländischen Literaturen und setzten sich die Gestaltung der Persönlichkeit und die Verbesserung der Gesellschaft zum Ziel. Im Unterschied zum Bildungsbürgertum in Deutschland, das sein Ideal im Ursprung seiner eigenen Kultur fand, suchte das verspätete Bildungsbürgertum in Japan sein Ideal in der fremden Kultur. Die angehenden Bildungsbürger lasen westliche Literaturen als Anleitung zur allseitigen und harmonischen Entwicklung ihrer Persönlichkeit. Das Kultusministerium berief zahlreiche Gelehrte aus dem Westen an die Kaiserliche Universität Tokio, was entschieden beitrug zur Formung einer westlich orientierten Elite, deren Hauptanliegen

in der «Vervollendung der Persönlichkeit» bestand.

Die bildungsbürgerliche Mentalität war getragen vom Willen der meist ländlichen Mittelschicht, sich durch Aneignung westlicher Kultur von der heimatlichen Tradition abzugrenzen. Die Triebkraft des Bildungsbürgertums bestand im starken Erhebungswunsch der bis dahin – nach ihrem Selbstverständnis – rückständigen Mittelschicht. Für diese Schicht bestand die Anziehungskraft westlicher Kultur vor allem in ihrer Verschiedenheit von der japanischen Tradition. Ihr Ziel war die «innerliche Befreiung des Ich». Unabhängig von äusserlichen (materiellen) Gegebenheiten sollte man die innere Freiheit anstreben. Nach den idealistisch geprägten Bildungsjahren traten viele Bildungsbürger das Lehramt an, was zur Erhaltung und Verbreitung ihrer Gesinnung beitrug.

Koebers Beitrag zur Etablierung des japanischen Bildungsbürgertums

Raphael von Koeber wurde 1893 an die Kaiserliche Universität Tokio berufen. Im Gegensatz zu den meisten westlichen Professoren, die sich nur für ein paar wenige Jahre in Japan aufhielten, verbrachte Koeber über seine ungewöhnlich lange Amtszeit (1893–1914) hinaus bis zu seinem Tod (1923) insgesamt dreissig Jahre in Japan. Während dieser drei Jahrzehnte erlangte Koeber einen kaum zu überschätzenden Einfluss auf das japanische Kulturleben und muss als Wegbereiter des japanischen Bildungsbürgertums gelten. Die Ära des «Taisho-Bildungsbürgertums» – benannt nach dem damaligen Kaiser – wurde massgeblich von seinen Studenten gestaltet und ist ohne ihn nicht zu denken.

Koeber wurde 1848 in Nischini-Nowgorod, Russland, geboren. Von 1867 bis 1872 studierte er Klavier am Moskauer Konservatorium bei Nicolai Rubinstein (1844–1908) und Peter Ilich Tchaikovsky (1840–1893), dann Philosophie an der Universität Jena bei Ernst Haeckel (1834–1919), Otto Pfleiderer (1830–1908), Carl Fortlage (1806–1881) und Rudolf Eucken (1846–1926), weiter an der Universität Heidelberg bei Kuno Fischer (1824–1907), wo er 1880 für seine Arbeit «Die Lehre von der menschlichen Freiheit» den Doktortitel erhielt. Koeber arbeitete mit Vorliebe über Arthur Schopenhauer (1788–1860) und Eduard von Hartmann[1] (1843–1906), den er als Schopenhauers Nachfolger betrachtete. Im Jahre 1884 unterrichtete er Klavier, Musikgeschichte und Ästhetik an der neugegründeten Musikschule in Karlsruhe, dann zog er nach München, um seiner schriftstellerischen Tätigkeit nachzugehen.

Auf die nachdrückliche Empfehlung von Hartmann und Tetsujiro Inoue[2] (1855–1944) kam er 1893 nach Japan, um an der Kaiserlichen Universität Tokio Philosophie zu unterrichten. Sein ursprünglicher Vertrag war auf drei Jahre beschränkt, wurde allerdings wiederholt erneuert, so dass er insgesamt 21 Jahre an der Universität lehrte. Er unterrichtete vertragsmässig Philosophie in englischer Sprache, dazu aber freiwillig Literatur und klassische Sprachen – Griechisch und Latein. Er erteilte damit etwa zehn Lektionen pro Woche, während westliche Lehrkräfte meist bloss fünf Lektionen abhielten: Die ausservertraglichen Lektionen erteilte er unbesoldet (vgl. Kubo 1951, 88). Im Jahr seiner Emeritierung (1914) wollte er nach Deutschland zurückkehren, was jedoch durch den Ausbruch des Ersten Weltkriegs verhindert wurde. Er blieb bis zu seinem Tod (1923) in Yokohama.

Koeber wurde in Japan schon zu seinen Lebzeiten zu einer Legende, ein Status, der ihm aus verschiedenen Gründen zuwuchs. Zum einen überholte er die Studienpläne. Vor Koebers Amtsantritt stammten die aus dem Westen berufenen Philosophie-Professoren ausschliesslich aus dem englischsprachigen Raum und beschränkten sich auf die moderne Philosophie. Koeber beklagte die Oberflächlichkeit des Philosophie-Studiums und betonte die Ursprünge der Philosophie (vgl. Nishida 1923, 32f.). Koeber erteilte aus diesem Grund Kurse in antiker Philosophie und in klassischen Sprachen. Die klassische Grundlage verlieh der humanistischen Bildung Tiefe und Breite.

Koebers Status beruhte auch auf der «Reinheit» seiner westlichen Kultur. Unter seinen Kollegen stand Koeber weder auf Basil Hall Chamberlains[3] (1850–1935) Seite, der die japanische Kultur verachtete, noch auf Lafcadio Hearns[4] (1850–1904) Seite, der sie pries. Koeber zeigte zwar keine Abneigung gegen Japan, blieb aber indifferent gegenüber dem Land (vgl. Natsume 1911) und seiner Kultur (vgl. Tokuno 1923, 26): Während seines dreissigjährigen Aufenthalts in Japan sah er keinen Anlass, die Sprache zu lernen oder Sehenswürdigkeiten zu besuchen[5]. Damit blieb Koeber in den Augen seiner Studenten «rein» westlich, was die Studenten in der Sehnsucht nach der westlichen Kultur befriedigte. Dass die Studenten, die bei Koeber zum Abendbrot eingeladen wurden, begeistert von seiner Lebens- und Ess-Kultur zu berichten pflegten, ist ein Indiz dafür.

Koeber war auch äusserst charismatisch[6]. Der Respekt, den er genoss, war nicht allein auf seine Fachkenntnis zurückzuführen, sondern ebenso auf seinen Stil, beziehungsweise seine «unübertreffliche Persönlichkeit» (vgl. Akiba 2002, 49). Koeber war in den Augen seiner Schüler eine «gebildete, edle Persönlichkeit» (vgl. Nishida 1923, 32) und eine «verehrenswerte, makellose Persönlichkeit» (vgl. Watsuji 1923, 166). Soseki Natsume[7] (1867–1916) verkündete, dass neunzig von hundert Studenten Koeber als die grösste Persönlichkeit unter allen Professoren betrachten (Natsume 1911). Koeber führte unbeschwert ein stilles, konfliktarmes, tugendhaftes Leben, stets auf Ausgleich bedacht zwischen der diesseitig orientierten, griechischen Heiterkeit und dem jenseitig orientiertem, christlichem Ernst[8] (vgl. Koeber 1928, 213; Koyama 1923, 80; Watsuji 1923, 166). Seine blosse Anwesenheit spornte seine Studenten an, seiner Persönlichkeit nachzustreben

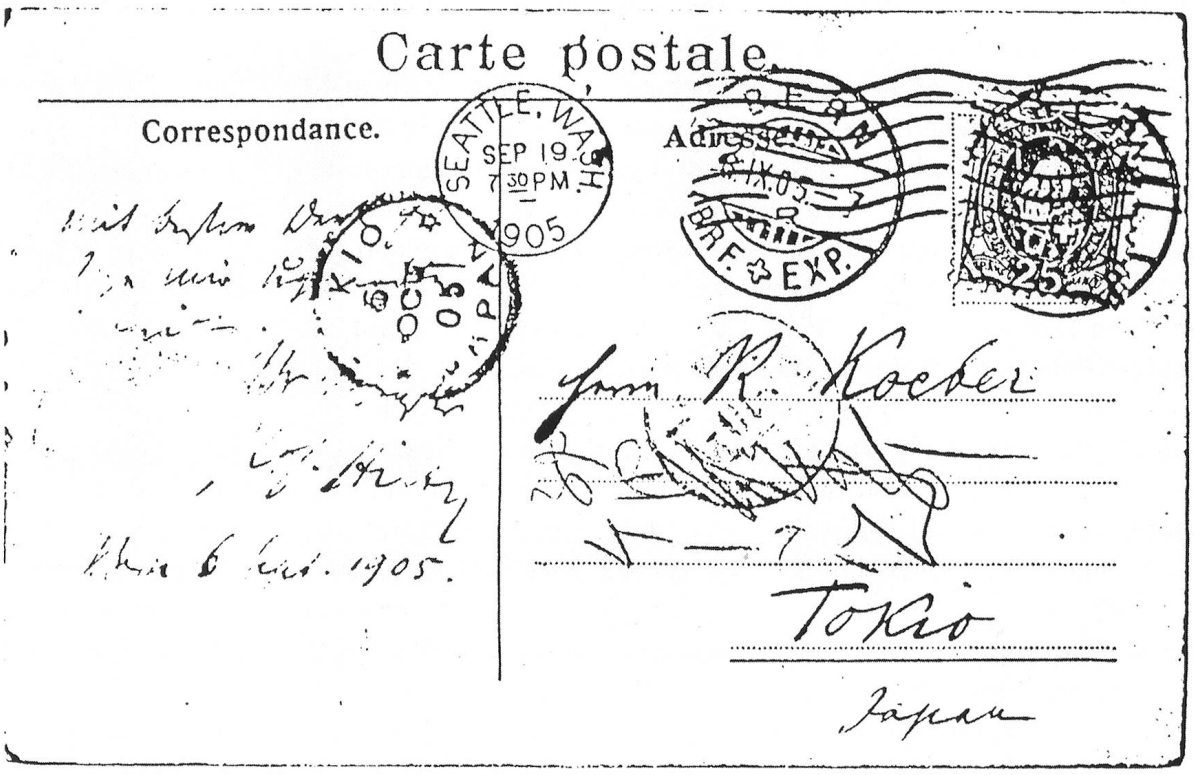
Schliesslich steigerte Koebers spirituelle Tendenz seine Anziehungskraft. Obgleich Koeber in einem protestantisch geprägten Milieu aufwuchs, war er dem Katholizismus nah[9]. Seine religiöse Haltung neigte aber, fernab der kirchlichen Lehren, zum Pantheismus. Seine Weltanschauung war naturnah und unkompliziert: Er pflegte jede Philosophie ins Christentum zu übersetzen und fand tatsächlich in fast allen Philosophien etwas Christliches (vgl. Koeber 1928, 129). In seiner Münchner Zeit verkehrte er mit Mystikern und Theosophen: Er veröffentlicht 54 Aufsätze[10] und 3 Besprechungen in der monistischen Monatsschrift «Sphinx», die von Wilhelm Hübbe-Schleiden[11] (1846–1916) zwischen 1886 und 1896 herausgegeben wurde. Die Studenten, die die Erhebung des Innerlichen über die Gegebenheit hinaus erstrebten, blickten erwartungsvoll auf Koebers spirituellen Hintergrund.

Durch all die Aspekte, durch die Koeber seine Studenten begeisterte, trug er zur Etablierung des japanischen Bildungsbürgertums bei. Seine klassische Unterweisung, die «Reinheit» seiner westlichen Kultur, seine vollendete Persönlichkeit und sein spirituelles Bekenntnis inspirierten eine ganze Generation junger Menschen. Die Abschiedsrede eines Studenten von 1914, in der Koeber als ein Heiliger bezeichnet wird, lässt ahnen, wie stark die damaligen Studenten von Koebers idealistischem Bildungsbegriff durchdrungen waren[12].

Koebers Verbindung zu Hilty

Koeber schloss Freundschaft mit Max Christlieb (1862–1914), einem evangelischen Theologen, der von 1892 bis 1899 als Pfarrer und Missionar für den Allgemeinen Evangelisch-Protestantischen Missionsverein in Yokohama und Tokio tätig war[13]. Christlieb machte Koeber auf Hilty aufmerksam, wofür ihm Koeber lebenslang dankbar blieb (vgl. Koeber 1921, 163 / Watsuji 1923, 157). Denn Hilty wurde Koebers «Lebensgefährte(r)» (Koeber 1921, 163), «auf dessen Standhaftigkeit in seinen Überzeugungen ich mich verlassen darf, und in dessen Nähe ich das Gefühl der Sicherheit habe» (a. a .O., 166). Bald danach stand Koeber im Briefwechsel mit Hilty (vgl. Kubo 1951, 140) (s. Abbildung).

Im Brief vom 10. Juni 1904 begrüsst Hilty die Rückbesinnung auf Kant als willkommene Absage an den Trend zum naturwissenschaftlichen



Eine Postkarte Hiltys an Koeber vom 6. 9. 1905. (Privatbesitz)

Materialismus. Aus Hiltys Brief vom 21. Januar 1907 ist ein weiterer Zug zu entnehmen, der Hilty und Koeber verbindet: beide bekräftigen das Christentum und verwerfen den pessimistischen Zeitgeist[14].

Koebers geregelter Tagesablauf begann mit der morgendlichen Lektüre erbauender Literatur – der Bibel, Hiltys «Für schlaflose Nächte» und Friedrich Rückerts (1788–1866) «Die Weisheit des Brahmanen» (vgl. Koeber 1928, 198 / Watsuji 1923, 170 / Kubo 1951, 121). Ein Kapitel seines Werks «Kleine Schriften. Neue Folge» behandelt Hilty und preist ihn als einen richtigen Begleiter des Lebens[15]. Koeber empfiehlt darin den Jugendlichen mit Nachdruck die Lektüre von Hiltys Werken.

Koeber schätzte Hilty nicht wegen seiner wissenschaftlichen Verdienste, sondern wegen seiner weltanschaulichen Haltung, beziehungsweise seiner soliden Lebenspraxis (vgl. Oba 1923, 133). Koeber rät seinem Studenten: «Versuche er, ohne vorgefasste Meinung, Hilty zu lesen, sich mit der Denkweise dieses Autors vertraut zu machen, sich in sie zu vertiefen und darnach sein Leben zu ordnen» (Koeber 1921, 168). Als ein Student sich bei Koeber beschwerte, dass er – trotz Koebers Empfehlung – Hiltys philosophischer Auffassung nicht beistimmen kann, erwiderte Koeber unverdrossen: dies sei nur zu erwarten, da Hilty erst ein angehender Philosoph sei (vgl. Koyama 1923, 86). Hilty sollte dem strebsamen Menschen trotzdem als Vorbild gelten, ein besseres Vorbild sogar als Aleksei K. Tolstoi (1817–1875), der auch in Japan eine grosse Popularität gewann (vgl. Koyama 1923, 80). Koeber empfahl seinen Schülern mit Nachdruck die Kapitel «Was ist Bildung?» und «Über Menschenkenntnis» in Hiltys «Glück» (vgl. Koeber 1928, 19)[16]. Hilty schreibt darin, dass die Bildung zwar von Bedeutung sei, dies aber einzig als Mittel zur Erwerbung der innerlichen Freiheit. Bildung zu besitzen, aber nicht von ihr gefesselt zu sein, war sein Ideal wahrer Bildung. Koeber verkörperte dieses Ideal in den Augen seiner Studenten, während die meisten westlichen Professoren bloss eine blutleere Gelehrsamkeit zu vertreten schienen.

Koebers Lebenshaltung wurde unter seinen Schülern oft mit derjenigen Hiltys verglichen. Sowohl bei Hilty als auch bei Koeber war zu finden: Regelmässiger Tagesablauf, bescheidenes Leben, Desinteresse an finanziellen Dingen, Christentum ohne kirchliche Gebundenheit[17], Gewohnheit der Lektüre, Wertschätzung der griechischen Antike, Abneigung gegen den Sozialismus (vgl. Koeber 1921, 214), schriftstellerische Tätigkeit zu religiös-sittlichen Themen[18] (vgl. Oba 1923, 129). Mamoru Kubo[19] (1883–1972), der Koeber von 1911 bis 1923 im Haushalt half und Koebers Publikationen ins Japanische übersetzte, erinnerte sich, dass er von Koeber Hiltys «Glück» als Weihnachtsgeschenk erhielt (vgl. Kubo 1951, 89), und mit Koeber das Teilnahme-Gefühl in Hiltys Werk «Neue Briefe (1906)» diskutierte (vgl. a. a. O., 156). Kubo pflegte Koeber als «Geistesaristokraten» zu bezeichnen und schrieb ihm die von Hilty erwähnte «vornehme Seele» zu (vgl. a. a. O., 71).

Die meisten von Koebers Studenten wurden Lehrer und nahmen oft Hiltys Werke als Lehrmaterial auf. So verbreitete Koebers Kreis den Ruhm Hiltys, wobei Hilty getreu Koebers Auffassung nicht als grosser Denker, sondern als grosser Lebenspraktiker vermittelt wurde. Im Zentrum stand daher nicht Hiltys wissenschaftliche Leistung, sondern seine vorbildliche Persönlichkeit. Der angehende Bildungsbürger hatte sich also sowohl der Lektüre von Hiltys Werken als auch des Respekts vor Hiltys Persönlichkeit zu befleissigen. Koebers Würdigung und deren Verbreitung durch seine Studenten erhoben Hilty zur Kultfigur des japanischen Bildungsbürgertums.

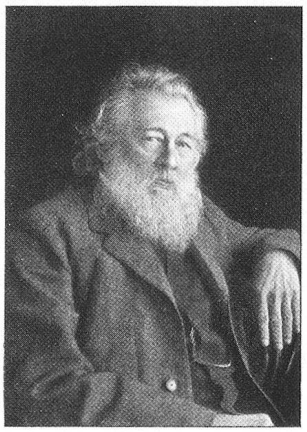
Koebers Schüler und das Bildungsbürgertum

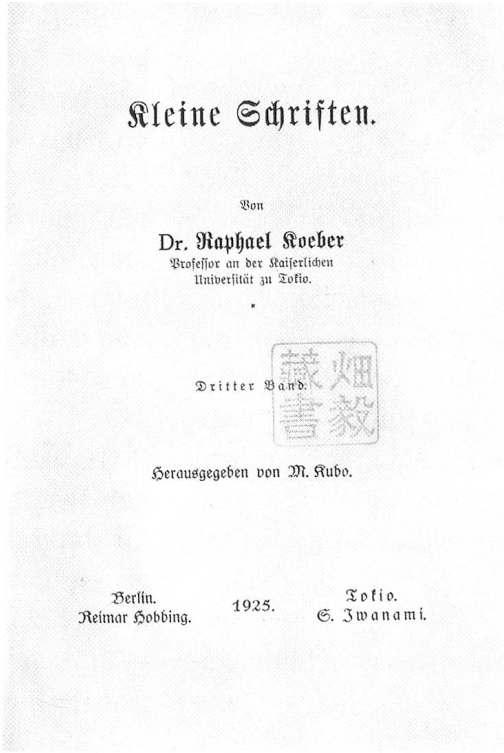
Koebers Schüler verkörperten am Anfang des 20. Jahrhunderts unter der Bezeichnung «Iwanami-Kreis» die humanistische Bildung in Japan. Shigeo Iwanami (1881–1946), der Schüler Koebers, nach dem der Kreis benannt war, gründete 1913 den Iwanami-Verlag. Die erste Publikation, die Iwanami betreute und die ihn 1914 sogleich als Verleger etablierte, war der von Koebers Schüler Soseki Natsume[20] verfasste Roman «Kokoro (Herz)». Als Natsume zwei Jahre später starb, veröffentlichte Iwanami auch dessen gesammelte Werke. Iwanami veröffentlichte dann zwischen 1915 und 1917 die «Tetsugaku-Sosho (Bücherei der Philosophie)» in zwölf Bänden unter Mitwirkung seiner Freunde aus dem Koeber-Kreis: unter der Redaktion von Yoshishige Abe[21] (1883–1966) und Jiro Abe[22] (1883–1959) beteiligten sich gefeierte Autoren wie Kitaro Nishida[23] (1870–1945) und Seiichi Hatano[24] (1877–1950).

Als Zeitschrift für Humanwissenschaften gründete Iwanami 1917 zuerst «Shicho (Geistesströmung)» unter der redaktionellen Leitung des Koeber-Schülers Jiro Abe. Diese Zeitschrift genoss einiges Ansehen vor allem durch Koebers Essays, war jedoch kurzlebig und stellte ihr Erscheinen 1919 ein. Darauf folgte 1921 die Gründung einer neuen Zeitschrift «Shiso (Gedanke)», deren Chefredakteur Tetsuro Watsuji[25] (1889–1960) war, ein weiterer Schüler Koebers. Iwanami hielt bei der Gründung dieser Zeitschrift an seinem Grundsatz fest, nicht zeitliche, sondern ewige Themen zu behandeln. Auch zu dieser Zeitschrift steuerte Koeber auf Iwanamis Wunsch einige Aufsätze bei. Nach Koebers Tod am 14. Juni 1923 widmete diese Zeitschrift ihre August-Nummer seinem Andenken und veröffentlichte Erinnerungen seiner Philosophie- und Musik-Schüler. Aus den Aufsätzen für die zwei Zeitschriften entstand auch Koebers gesammeltes Werk in drei Bänden, «Kleine Schriften»[26].

Inspiriert von Reclam gründete Iwanami 1927 die Iwanami-Taschenbücher, um bedeutende Klassiker preiswert anzubieten; Iwanami war überzeugt, dass die Verbreitung der Klassiker das Kulturniveau eines Landes spiegelt. Der Katalog der Iwanami-Taschenbücher wurde umgehend zum literarischen Kanon des japanischen Bildungsbürgertums und umfasste neben zwei Bänden gesammelter Werke von Koeber auch Hiltys «Glück» und «Für schlaflose Nächte». Koeber berichtet 1921 stolz: «Hilty wird in Japan nicht wenig und in verschiedenen Kreisen gelesen, sogar in Schulen» (Koeber 1921, 166).

Der Iwanami-Verlag verkörperte die Welt der Gelehrten, in deren Zentrum der Koeber-Kreis –





Kleine Schriften.

Von

Dr. Raphael Koeber
Professor an der Kaiserlichen
Universität zu Tokio.

Dritter Band.

Herausgegeben von M. Kubo.

Berlin. Reimar Hobbing. 1925. Tokio. S. Iwanami.

Raphael von Koeber (1848–1923). (Lichtbild aus: Koeber: «Kleine Schriften. Dritter Band», 1925)

Iwanamis Kontakte aus seiner Studienzeit – die Leseliste des Bildungsbürgertums zu bestimmen begann. Dabei stellte sich eine Wechselwirkung ein: Die Gelehrten arbeiten mit dem Iwanami-Verlag eng zusammen, um zu legitimen Trägern des Bildungsbürgertums aufzusteigen, während der Iwanami-Verlag sein Ansehen durch Publikationen der prominentesten Gelehrten weiter steigert. In der Dominanz der Übersetzungswerke im Verlagsprogramm spiegelt sich auch direkt die westliche Orientierung des japanischen Bildungsbürgertums, das nun auch unter dem Namen «Iwanami-Kultur» bekannt wurde. Durch den Iwanami-Verlag vermittelten Koebers Schüler der nächsten Generation die Werte des Bildungsbürgertums – Verehrung der Klassiker, die westliche Tradition, die Vervollkommung der Persönlichkeit, die spirituelle Ambition.

Exkurs:
Bildungsbürgertum marxistischer Prägung

Anfang der zwanziger Jahre stiessen die Bildungsbürger wegen ihres elitären Selbstverständnisses auf harte Kritik. Ihr Streben war unmissverständlich elitär und auf Abgrenzung von der Arbeiterklasse bedacht, was einer ständischen Gesellschaft Vorschub leistete. Ein Teil des gebildeten Mittelstands wandte sich deshalb vom humanistischen Ideal ab und begann sich am Marxismus zu orientieren. Die zwei Varianten des Bildungsbürgertums stimmen jedoch in ihrem moralischen Ansatz überein: Die Hochhaltung der Persönlichkeit im humanistischen Bildungsbürgertum fand eine Entsprechung in der stoischen Haltung des marxistischen Bildungsbürgertums. Weil in den dreissiger Jahren der Marxismus jedoch stark unterdrückt wurde, erholte sich das humanistische Bildungsbürgertum bald wieder. Die neue Welt dieses humanitären Bildungsbürgertums wurde nach dem Namen des neuen Kaisers als Showa-Bildungsbürgertum bezeichnet. Während das Interesse des Taisho-Bildungsbürgertums sich auf das Verhältnis zwischen Individualität (Ich) und Universalität (Menschentum) beschränkt, sieht das Showa-Bildungsbürgertum einen Mittelgrund zwischen Individualität und Universalität (Takeuchi 2003, 58). Dieser Mittelgrund war anfänglich die Gesellschaft, wurde aber mit dem zunehmenden Militarismus und der Kolonialisierung des asiatischen Festlandes zusehends mit Konnotationen von «Volk» und «Kaiserreich» überlagert. Nachdem sich ein Teil des Bildungsbürgertums zuvor dem Marxismus hingegeben hatte, wurde dieses nun zunehmend nationalistisch.

Hilty in der Gegenwart

Das Bildungsbürgertum in der Gegenwart

Nach dem Krieg suchten junge und alte Gelehrte weiterhin ihr Selbstverständnis in der Tradition des Bildungsbürgertums. Die verschwindende Differenz sowohl zwischen dem ländlichen und städtischen Leben als auch zwischen Japan und dem Westen schwächte aber graduell die Sehnsucht der Provinzbewohner nach dem urbanen Leben und der westlichen Kultur als Triebkraft des Bildungsbürgertums. Als Folge der fortschreitenden Einebnung dieser beiden Differenzen verlor das Bildungsbürgertum seinen einstigen Glanz[27].

Die 68er-Bewegung versetzte dem Bildungsbürgertum zudem einen harten Schlag: Die Lektüre von Philosophie-Büchern, einst eine Selbstverständlichkeit der Studentenkultur, verschwand. Denn der daraus erwartete Kulturgewinn verleiht den Studenten weder Prestige noch (symbolische) Privilegien im späteren Leben. Dies beschleunigte das Verschwinden des Bildungsbürgertums von den Universitäten.

Die Generation, die den Höhepunkt des Bildungsbürgertums trug, ist nicht mehr am Leben. Das Bildungsbürgertum überlebt heute in erster Linie in der Nostalgie, vor allem bei den Gelehrten, deren Väter einst die führenden Köpfe des Bildungsbürgertums waren.

Koeber, Hilty und das Bildungsbürgertum

Koebers Schüler Kubo organisierte jährlich an Koebers Todestag eine Gedenkfeier an der Kaiserlichen Universität Tohoku. Diese Gedenkfeier wurde zwar im Lauf des Zweiten Weltkriegs offiziell aufgehoben, ihre Tradition wird jedoch inoffiziell bis auf den heutigen Tag im kleineren Kreis weitergeführt. Bewunderer Koebers versammeln sich alljährlich zu seinem Todestag ungebunden an seinem Grabstein (s. Abbildung). Im Jahre 1993, hundert Jahre nach Koebers Ankunft in Japan, wurde Koeber-Kai (die Koeber Gesellschaft) gegründet, um Koeber und seinen Einfluss zu erforschen.

Im Jahre 1990 wurden neun von Koeber komponierte Lieder von Misako Komatsu, deren Mutter Sayuri Iwanami und deren Tante Yuri Iwanami bei Koebers erster Schülerin, Itoe Tachibana, Klavier gelernt und deren Grossvater Shigeo Iwanami bei Koeber Philosophie studiert hatten, uraufgeführt. Die Lieder wurden 1998 zum 150. Geburtstag Koebers als CD auf den Markt gebracht und fanden eine starke Resonanz[28]. Koeber ist also weiterhin eine bedeutende Figur in Japan.

Dasselbe gilt für Hilty. Sein Werk «Glück» in der Iwanami-Taschenbuch-Ausgabe, die zuerst im Jahr 1935 erschien, findet weiterhin eine grosse Leserschaft und erscheint heute in achtundachtzigster Auflage, während Hiltys Werk «Für schlaflose Nächte» in fünfundvierzigster Auflage erscheint (s. Abbildung). Der Iwanami-Verlag pflegt also auch heute noch das Werk Hiltys und ist durch seine preiswerten Taschenbuch-Ausgaben mitverantwortlich für dessen ungebrochene Popularität. Es gibt zudem einen Kreis, der sich als «Hilty-Kenkyu-Kai (Gesellschaft für Hilty-Forschung)» (vgl. Koike 1977) bezeichnet. Der

Koebers Grabstein in Tokio. (Foto R. Ammann 26. 3. 2005)

Hiltys Werke in Iwanami-Taschenbuch-Ausgabe von 2005: oben von links «Glück. Erster Teil», «Glück. Zweiter Teil», «Glück. Dritter Teil»; unten von links «Für schlaflose Nächte. Erster Teil», «Für schlaflose Nächte. Zweiter Teil».

Hakusui-Verlag veröffentlichte 1959 Hiltys gesammelte Werke in elf Bänden, während der Tokyo-Sogen-Verlag im gleichen Jahr eine Sammlung von ausgewählten Werken in fünf Bänden erscheinen liess: Hiltys gesammelte Werke wurden 1979 neu aufgelegt. Auch Hiltys Biographie ist greifbar: Alfred Stuckis Werk «Carl Hilty. Leben und Wirken eines grossen Schweizers», das 1946 in Basel erschien, wurde 1959 in japanischer Sprache herausgegeben.

Unablässig erscheinen auch heute weitere Bücher über Hilty. Ihre Verfasser stammen aus der Generation, deren Väter dem Bildungsbürgertum angehörten. Masashi Masaki (1905–1959), ein Absolvent der Kaiserlichen Universität Tokio und Professor der pädagogischen Psychologie an der Universität Kioto und an der Universität Tohoku, gab zwei Bücher mit Hiltys ausgelesenen Worten heraus – das eine unter dem Titel «Ningen no Sonzai to Kyusai (Wesen und Rettung des Menschen)» (1946), das andere unter dem Titel «Nayami to Ai to Kofuku (Leiden, Liebe und Glück)» (1953). Eine Zusammenstellung von Hiltys Worten wurde 1984 auch von Hideo Akiyama (1911–1991), einem Absolventen der Kaiserlichen Universität Tokio und Professor der Germanistik an der Gakushuin-Universität, unter dem Titel «Kibo to Kofuku (Hoffnung und Glück)» veröffentlicht. Tatsuo Koike (1904–1996), ein Absolvent der Kaiserlichen Universität Tokio und Professor für Germanistik an der Universität Tokio, publizierte 1977 im Rahmen seiner sämtlichen Werke einen Band mit dem Titel «Hyakusei no Shi. Hilty (Hilty. Der ewige Mentor)». Hitoshi Takeuchi (1920–2004), ein Absolvent der Kaiserlichen Universität Tokio und Professor für Geophysik an der Universität Tokio, veröffentlichte 1991 ein Buch unter dem Titel «Hilty no ‹Kofuku-ron› kara watashi ga mananda Jinsei no Hinto, Shigoto no Chie (Wink des Lebens und Weisheit der Arbeit, die ich von Hiltys ‹Glück› gelernt habe)». Shoichi Watanabe (1905–), ein Professor für Philologie an der Jochi-Universität, gab 1997 ein Buch «Hilty ni manabu shinjutsu (Von Hilty gelernte Gesinnung)» heraus. Kakuji Yoshida (1919–), ein Gymnasial-Lehrer, publizierte 2000 «Hilty tetsugaku rokuju-nen, Carl Hilty to watashi (Sechzig Jahre mit Hiltys Philosophie: Carl Hilty und ich)». All diese Autoren behaupten, dass ihr Leben Sinn erhielt durch Hiltys Werke, denen sie entweder bereits in ihrer Gymnasial-Zeit oder spätestens in ihrer Studien-Zeit begegneten. All diese Autoren empfehlen Hilty an die nächste Generation weiter.

Hilty und sein Vermittler Koeber, beides Kultfiguren des Bildungsbürgertums, sind den Japanern also auch heute noch präsent. Dabei ist allerdings eine Rollenverteilung auffällig. Von Koeber wird geredet und geschrieben von denjenigen, die mit seinen Schülern direkten Kontakt hatten. Dabei wird Wert gelegt auf die klassische Tradition in den Humanwissenschaften und auf die Beeinflussung der Persönlichkeit in der zwischenmenschlichen Beziehung: kurz, es geht um die Form des Bildungsbürgertums und das Vorbild des Bildungsbürgers, das Koeber repräsentierte. Von Hilty hingegen wird geredet und geschrieben von denjenigen, die seine Werke als Klassiker lasen. Sie erklären ihre Anhängerschaft unabhängig von zwischenmenschlichen Beziehungen. Bei Hilty erwartet man ausschliesslich den Inhalt des Bildungsbürgertums, nämlich Anleitung zu idealistisch gesinnter Lebensführung.

Ausblick

Die japanischen Gelehrten an der Wende zum zwanzigsten Jahrhundert hegten ein inneres Bedürfnis, sich von ihrer Umwelt zu differenzieren. Koebers Vermittlung der Klassik in griechischer, lateinischer und deutscher Sprache befriedigte dieses Bedürfnis: Im Alltagsgespräch unter Koebers Schülern und von ihnen beeinflussten Jugendlichen sind viele deutsche Wörter und Zitate aus ihrer Literatur – unter anderem Hiltys Werk – zerstreut, was ihnen zu ihrer Identität und zugleich zur Distanzierung von der Aussenwelt verhalf.

Der Koeber-Kreis hinterliess offensichtlich Wert und Unwert. Unwert ist, dass Koebers Schüler sich begeistert an der Quelle der «reinen» Geisteswissenschaften labten, um sich, fernab der Realität der politisch-wirtschaftlichen Welt, ihrem symbolischen Privileg hinzugeben. Wert ist jedoch, dass ihre hochgesinnte Haltung – Selbstreflexion und Emporstreben zu einem Ideal – tatsächlich als Triebkraft für die sprunghafte Modernisierung Japans wirkte. Es liegt nahe, dass die Gelehrten heute sehnsüchtig auf Koebers Schüler und deren Nachfolger zurückblicken und eine Haltung vermissen, der die Widrigkeiten der Realität als Hindernisse erschienen, die auf dem Weg zum angestrebten Ideal überwunden werden mussten. Die Gesinnung des Bildungsbürgertums enthält durchaus Überzeugungen, die heute der Bildung helfen könnten. So wies Hilty auf drei Ziele der Bildung hin: «Befreiung des Menschen von der ‹sinnlichen Schwerkraft› (...) und der Selbstsucht» (Hilty 1907, 142); «richtige und gesunde körperliche und geistige Entwicklung aller unserer Fähigkeiten im Interesse dieser höhern Zwecke» (a. a. O., 144); «Überzeugung vom Vorhandensein einer übersinnlichen Welt» (a. a. O., 146). In einem Zeitalter, das die «Rückkehr zur Bildung»[29] sucht, täten wir gut daran, uns Hiltys Hinweise – trotz (oder wegen) der zunehmenden Pluralisierung der Lebensläufe – zu vergegenwärtigen.

Anmerkungen

1 Für Koeber war Hartmann neben Eucken ein Korrespondenz-Partner und auch ein Mitarbeiter der monistischen Monatsschrift «Sphinx». Hartmann stand dem Buddhismus nah, wandte sich gegen den Darwinismus und wurde dann Mitbegründer des Neuvitalismus.

2 Inoue war der erste Student der Geisteswissenschaften, der vom Kultusministerium ins Ausland gesandt wurde. Zwischen 1884 und 1890 studierte er in Heidelberg, Leipzig und dann in Berlin bei Hartmann. Gleich nach seiner Heimkehr wurde er erster japanischer Philosophie-Professor an der Kaiserlichen Universität Tokio, wo er 33 Jahre lang tätig war. War die akademische Philosophie bis dahin auf England und Amerika ausgerichtet, so setzte Inoue einen neuen Schwerpunkt in deutscher Philosophie. Später versuchte er Buddhismus und deutschen Idealismus zu verschmelzen, blieb aber im Grossen und Ganzen konservativ. Zu seinen Hauptwerken zählt die «Erläuterung über das Kaiserliche Erziehungsedikt», die aus altjapanischen und konfuzianistischen Quellen schöpfte. Als ein Christ, Kanzo Uchimura (1861–1930), wegen Majestätsbeleidigung angeschuldigt wurde, erklärte sich Inoue in der Auseinandersetzung über den «Konflikt zwischen Erziehung und Religion» gegen seinen christlichen Kollegen, Hajime Onishi (1864–1900).

3 Chamberlain war von 1886 bis 1890 als Philologie-Professor an der Kaiserlichen Universität Tokio tätig. Er kam 1873 nach Japan, wo er sich bis 1911 aufhielt. Den Rest seines Lebens verbrachte er am Genfersee.

4 Hearn unterrichtete von 1896 bis 1903 an der Kaiserlichen Universität Tokio englische Literatur. Er kam 1890 nach Japan, wo er eine Japanerin heiratete und sich einbürgern liess.

5 Koeber schätzte den «naiven» Charakter der Japaner hoch, aber erwartete von der Kultur Japans nicht viel, weil diese Kultur von der Klassik unberührt war (vgl. Anezaki 1923, 202).

6 Das japanische Übersetzungswort für «Persönlichkeit» wurde von Inoue erfunden.

7 Natsume besuchte Koebers Vorlesung über Ästhetik, als er im Forschungskurs an der Kaiserlichen Universität Tokio studierte. Nach seinem Aufenthalt in England (1900–1903) war Natsume an seiner Alma Mater als Dozent tätig, dann als Journalist an der Zeitung Asahi, zum Schluss aber als Schriftsteller. 1911 stattete der 44-jährige Natsume dem 63-jährigen Koeber einen Besuch ab, aus dem ein gefeierter Aufsatz für die Zeitung Asahi entstand. Drei Jahre später, am Tag der geplanten Abreise nach Deutschland, liess Natsume auf Koebers Wunsch Koebers Abschiedswort in der Zeitung Asahi erscheinen, worauf der Bericht über die Aufhebung der Abreise folgen musste.

8 Koebers Gegenwart war wie «frische, klare, helle Hochgebirgsluft, die eine heitere und zugleich feierliche Atmosphäre jenseits des Alltäglichen» (vgl. Kubo 1951, 71) schafft.

9 Koeber konvertierte 1899 von der griechisch-orthodoxen zur katholischen Kirche.

10 Unter anderen: «Schopenhauers Mystik» (1888), «Buddhas Leben und Lehre» (1888), «Leo Tolstoi und sein unkirchliches Christentum» (1890), «Omnitheismus» (1891), «Das System des individualistischen Monismus» (1891), «Die Seelenlehre des Okkultismus» (1892), «Ein Beitrag zur Lehre von der Wiederverkörperung» (1893).

11 Hübbe-Schleiden gründete 1894 die «Deutsche Theosophische Gesellschaft», mit der die Theosophie in Deutschland Fuss fasste.

12 The time when we sat at your feet, – how pleasant and precious it was! How eagerly we drank in every word your uttered! The very class room seemed inspired. Not your lecture alone but your very personality has deeply been impressed upon hundreds of your students. You have not only taught us philosophy. You have shown us a philosopher. Yes, a philosopher and *a saint.* The one and twenty years of your stay among us have not been in vain. The seeds of thoughts you have sown have grown and will grow. And it is our humble privilege to perpetuate them. The land to which you return is now full of cries of war. Why cannot the peaceful land of the East detain you longer? We deeply lament the common fate of life. But shall we not live eternally together *in the World of Ideas,* forgetting the transient phenomenal world of man? (Tetsuzo Okada: zit. von Kubo 1951, 179ff. Hervorhebung: T. I.)

13 Christlieb unterrichtete in Tokio als Lehrer für Theologie und Philosophie an der Schule des Missionsvereins.

14 Ich bedanke mich an dieser Stelle bei Frau Misako Komatsu für die vielseitigen Hinweise auf Raphael von Koebers Nachlässe, unter anderen Hiltys Briefe an Koeber.

15 «Man mag Hiltys Bücher aufschlagen, wo man will: in jedem und fast auf jeder Seite begegnet man bedeutenden, mit Klarheit, Einfachheit und Entschiedenheit ausgesprochenen Gedanken, die in einer kräftigen Überzeugung wurzeln und von grosser Menschenkenntnis und persönlicher Erfahrung auf dem Gebiete des inneren Lebens zeugen» (Koeber 1921, 165).

16 Denn: «Ich fand in diesem Buche mich selbst und die beruhigende und ermutigende Verstärkung meiner Überzeugungen durch eine gleichgesinnte bedeutende Persönlichkeit der Gegenwart» (Koeber 1921, 169).

17 Hilty war Protestant, interessierte sich aber für Pietismus und katholischen Mystizismus.

18 Hilty teilte allerdings Koebers pantheistischen Glauben nicht (vgl. Koeber 1921, 164).

19 Koeber pflegte Kubo «Hausgeist» zu nennen (vgl. Koeber 1928, 200; Hatano 1923, 16). Koeber hinterliess Kubo sein gesamtes Erbe, abgesehen von den Musiknoten, die er seiner Musik-Schülerin Tachibana vermachte (siehe dazu auch Anm. 27). Kubo studierte auf Koebers Wunsch in Deutschland und wurde darauf Philosophie-Professor an der Kaiserlichen Universität Tohoku.

20 Zu Soseki Natsume: siehe Anm. 7.

21 Abe war Philosophie-Professor an der Kaiserlichen Universität Keijo. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde er Kultusminister. Er verfasste später Iwanamis Biographie.

22 Abe war Philosophie-Professor an der Kaiserlichen Universität Tohoku. Sein autobiographisches Werk «Santaro no Nikki (Santaros Tagebuch)» (1914) gewann wegen seinem durchdringenden Idealismus grosse Popularität.

23 Nishida war Philosophie-Professor an der Kaiserlichen Universität Kioto. Er spekulierte über den inneren Zusammenhang zwischen dem deutschen Idealismus und dem japanischen Zen-Buddhismus und stellte eine zen-buddhistisch-metaphysisch ausgerichtete Philosophie auf, die sich im Terminus «reine Erfahrung des Nichts (Mu)» kristallisiert. Die Lektüre von Nishidas «Zen no Kenkyu (Über das Gute)» (1911) galt als Pflichtlektüre unter den angehenden Bildungsbürgern.

24 Hatano war Philosophie-Professor an der Waseda-Universität und dann an der Universität Kioto. Sein

Forschungs-Schwerpunkt lag in der Religionsphilosophie.

[25] Watsuji war Professor für Ethik an der Kaiserlichen Universität Kioto, der Kaiserlichen Universität Tokio und der Toyo-Universität.

[26] Der erste (1918) und der zweite Band (1921) erschienen im Iwanami-Verlag, der dritte Band (1925) aber im Verlag Reimer Hobbing, Berlin (s. Abbildung).

[27] Nach Rieko Takada setzt das Bildungsbürgertum zudem voraus, dass Mitgliedschaft nur einer kleinen Zahl von Männern zugänglich ist: Sobald die Mehrheit der Bevölkerung, inklusive der Frauen, Anteil daran zu haben begann, musste das Bildungsbüprgertum verschwinden (vgl. Takada 2005, 25)

[28] Koeber erteilte von 1898 bis 1909 an der Musikhochschule Tokio Klavier-Stunden. Zu seinen Schülerinnen zählten Nobu Koda (1870–1946) und Itoe Tachibana (1873–1939), spätere Professorinnen an derselben Hochschule, ferner Rentaro Taki (1879–1903) und Nagayo Motoori (1885–1945), beides gefeierte Komponisten. Taki fuhr mit Koebers Empfehlungsbrief nach Deutschland, wo er am Konservatorium Leipzig studieren sollte. Seine Schwindsucht zwang ihn allerdings gleich zur Heimreise. Koeber hinterliess Tachibana seine unveröffentlichten Kompositionen, die über Iwanamis Tochter 1989 in die Hand von Iwanamis Enkel gelangten. Die CD-Aufnahmen stammen von Yasuko Kozaki (Gesang) und Misako Komatsu (Klavier).

[29] Vgl. Hentig 1997, 55. Hartmut von Hentig, der Ende 60er Jahre das Wort «Bildung» zu entsorgen empfahl, redet seit Mitte der 90er Jahre von der «Rückkehr zur Bildung».

Literatur

Abe, Yoshishige: Ningen toshiteno Koeber Sensei (Professor Koeber als Mensch). In: Shiso. Nr. 23. 1923 (89–105).

Akiba, Fuminori: Bigaku no Teichaku to Seido-ka (Etablierung und Institutionalisierung der Ästhetik). In: Iwaki, Keinichi (Hrsg.): Geijutsu. Katto no Genba (Kunst. Stelle des Konflikts). Kioto 2002 (49–66).

Anezaki, Masaharu: Koeber Sensei no Tsuikai (Erinnerungen an Professor Koeber). In: Shiso. Nr. 23. 1923 (195–204).

Hatano, Seiichi: Tsuikai (Erinnerungen). In: Shiso. Nr. 23. 1923 (11–16).

Hentig, Hartmut von: Bildung. Darmstadt 1997.

Hilty, Carl: Glück. Zweiter Teil. Leipzig / Frauenfeld 1907.

Koeber, Raphael von: Kleine Schriften. Neue Folge. Tokio 1921.

Koeber, Raphael von: Koeber Hakushi Zuihitsu-shu (Gesammelte Essays von Dr. Koeber). Tokio 1928.

Koyama, Tomoe: Sensei nitaisuru Tsuiso (Erinnerungen an den Professor). In: Shiso. Nr. 23. 1923 (78–88).

Kubo, Masaru: Dr. Koeber Ryakuden (Eine kurze Lebensgeschichte von Dr. Koeber). In: Shiso. Nr. 23. 1923 (1–5).

Kubo, Masaru: Koeber Sensei to tomoni (Mit Professor Koeber). Tokio 1951.

Natsume, Soseki: Koeber Sensei (Professor Koeber). In: Asahi. 16./17. 7. 1911.

Natsume, Soseki: Koeber Sensei no Kokubetsu (Abschied von Professor Koeber). In: Asahi. 12. 8. 1914.

Natsume, Soseki: Senso kara kita Yukichigai (Eine aus dem Krieg entstandene Unstimmigkeit). In: Asahi. 13. 8. 1914.

Nishida, Kitaro: Koeber Sensei no Tsuikai (Erinnerungen an Professor Koeber). In: Shiso. Nr. 23. 1923 (32–33).

Oba, Yonejiro: Koeber Sensei no Koto (Über Professor Koeber). In: Shiso. Nr. 23. 1923 (123–136).

Takada, Rieko: Gurotesukuna Kyoyo (Groteske Bildung). Tokio 2005.

Takeuchi, Yo: Taishu-Modernism no Yume no Ato (Spuren vom Traum des volkstümlichen Modernismus). Tokio 2001.

Takeuchi, Yo: Kyoyo-Shugi no Botsuraku (Der Verfall des Bildungsbürgertums). Tokio 2003.

Tokuno, Fumi: Koeber Sensei ni tsuite (Über Professor Koeber). In: Shiso. Nr. 23. 1923 (25–31).

Watsuji, Tetsuro: Koeber Sensei no Shogai (Das Leben von Professor Koeber). In: Shiso. Nr. 23. 1923 (143–174).